

Pressestimmen

„Empire Me“: Einer der vielen essayistischen Dokumentarfilme, die bei der Diagonale 2011 überzeugten. (...) Darüber hinaus waren eindringlichen Studien zu sehen, die oft jahrelange Recherchen erforderten - wie etwa Paul Poets "Empire Me", in dem sechs Mikronationen dieser Welt in grafisch und kameratechnisch atemberaubender Manier näher gebracht werden. Der Film erzeugt eine Nähe, die man in dieser Bildqualität und Poesie eher von Spielfilmen erwartet. **(Peter Temel, Tageszeitung KURIER)**

Die Welt hat vier Buchstaben

Die Diagonale zeigt österreichisches Kino. Und gute Filme. Zum Beispiel von Kern. Oder Wüst. Auch von Poet.

So ist das also, so geht das also: nämlich gar nicht. Da sitze ich an diesem wunderschönen Sonnenvormittag in Graz, während das Leben an einem vorbei galoppiert und überall der österreichische Film gefeiert wird. Geht das so? Natürlich, muss man da sagen. Irgendwo, irgendwann, irgendwie soll sich das heimische Filmschaffen ja auch aufbäumen zu einem Lebenszeichen, unabhängig von Festivals und sonstigen Abhängigkeiten. Ein wenig Freiheit weht durch die Stadt. Auch ein wenig Gleichheit. Der österreichische Film, das ist Behauptung, und wer weiß schon, ob die stimmt, der spitzt sich gerne zu: während die bundesdeutschen Nachbarn die flächige Form perfektioniert haben und das Kino dort konfektioniert scheint wie eine Bonbonniere, gibt sich Österreich, jedenfalls auf dem Revers, gerne unangepasst und radikal. Weh tun will man, Wahrheiten aufzeigen. Das ist auch bitter nötig.(...)

Und dann war da noch Poet. Paul Poet. Auch er ein ungewöhnlicher österreichischer Regisseur. Er filmt Christoph Schlingensiefs Container-Aktion in Wien und bringt sie als „Ausländer Raus!“ in die Kinos. Jetzt erzählt er in Empire Me nicht von Containersiedlungen aber von einer anderen Art abgesetzten, irgendwie auch inszenierten Lebens. Von Mikronationen, von Menschen, die sich einen Flecken Erde teilen und diesen beherrschen. Sie gründen ihre eigenen Nationen, schreiben Verfassungen, geben in einigen Fällen sogar Währungen und Briefmarken heraus.

Die Utopie lebt, will man da schreien, bevor der Traum von Autonomie dann doch ein wenig bröckelt. (...)

Poet, Kern, Wüst. Diese drei Namen sprechen für sich selbst und sagen dennoch so viel mehr. Auf ihren Schultern ruht die Hoffnung, nicht ausschließlich, aber unbedingt für den österreichischen Film. Sie sind die Eigensinnigen, die Kämpfer, diejenigen, die sich nix scheißen, weil sie Meinungen haben. Und Haltungen. Ihre Wichtigkeit für dieses Land kann man gar nicht überbewerten. Sie wecken und fahren ein, sind im Kern wüste Poeten. Es geht voran. **(Markus Keuschnigg, FM4)**

Poet beschreibt diese und noch einige andere Mikrostaaten, ohne sich über deren Bewohner vordergründig lustig zu machen. Er missbraucht das Vertrauen der „Staatsangehörigen“ nicht. Gerade deshalb darf er so gut wie überall filmen - und niemand nimmt sich ein Blatt vor den Mund. Das ist die Qualität der Doku: dass diese Menschen erzählen, worum es ihnen wirklich geht, weil sie sich ernst genommen fühlen. (...) Das umfassende Recherchevorhaben mit Drehs rund um den Globus ist geglückt, man stellt sich als Zuseher am Ende die Frage, die auch im Film immer aufgeworfen wird: Gibt es Freiheit überhaupt? Und wenn ja: Kann man sie in irgendeiner Gesellschaftsform herstellen, oder ist das eine Illusion? Vielleicht sollte jeder für sich seinen Einzelstaat gründen. Aber dann gewinnt am Ende wieder der Stärkste. **(Simon Hadler, ORF.at <<http://ORF.at>>)**

Einnehmend ist auch der Dokumentarfilm "Empire Me" von Paul Poet über sogenannte Mikronationen, Orte anarchischer Selbstbestimmung, an denen sich Menschen am Rande der Globalisierung weltweit einen eigenen Kosmos geschaffen haben, auf der Suche nach Identität und Zusammenhalt. Gemein ist all diesen Filmen, dass sie nach einer Debatte schreien, und dafür war die Diagonale immer ein gutes Forum. **(Matthias Greuling, Alexandra Zawia, WIENER ZEITUNG)**